

Zur Paulusgrotte von Ephesos: "Noch viel zu entdecken"

Seit 13 Jahren forscht ein Wiener Archäologenteam unter Prof. Renate Pillinger in der Paulusgrotte in Ephesos - und "es gibt noch viel zu entdecken", so die Leiterin des Wiener Instituts für Christliche Archäologie in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Konkret gehe es derzeit um die Analyse der verschiedenen Malschichten in der 15 Meter tiefen Höhle am Nordhang des Bülbüldag ("Nachtigallenberg"), deren älteste bis ins 2. Jahrhundert zurückreicht. Bald nach der Entdeckung der österreichischen Forscher im Jahr 1998, dass sich unter den weiß getünchten Wänden antike Malereien verbergen, sei klar gewesen, dass es sich bei der Paulusgrotte um eine frühchristliche Pilgerstätte gehandelt haben muss. "Wir wissen, dass die Höhle im hinteren Presbyterium vier Mal neu gestaltet wurde, jedes Mal mit neuen Bildmotiven", erläuterte Pillinger gegenüber dem "Sonntag": "Warum, ob es eine theologische Wende gab oder einen Brand, ist noch nicht ganz klar".

Das berühmteste Bild der Grotte ist eine der ältesten Darstellungen des Völkerapostels Paulus (sein Geburtsort Tarsus liegt wie das antike Ephesos in der heutigen Türkei) aus dem 5. Jahrhundert. Sie zeigt Paulus vor dem Haus der von ihm bekehrten heiligen Thekla als Mann mittleren Alters mit schütterem Haupthaar und mit dem gespaltenen Bart eines jüdischen Schriftgelehrten. In römischen Darstellungen trägt Paulus einen einfachen Vollbart. Prof. Pillinger dazu: "Es gibt die Theorie, dass sich Paulus in Rom 'romanisiert' bzw. 'entjudaisiert' hätte. Dem möchte ich noch weiter nachgehen".



Das Österreichische Archäologische Institut nimmt seit 1895 planmäßige Ausgrabungen in Ephesos vor. Die mit antiken Inschriften versehene Paulusgrotte wurde 1906 vom Archäologen Friedrich August Otto Benndorf erstmals erwähnt, 1955 nahm Franz Miltner archäologische Untersuchungen darin vor und gab ihr aufgrund der Ritzinschrift "Paulus, hilf deinem Diener" ihren Namen.

Als Prof. Renate Pillinger vor zehn Jahren die Grotte für weitere Studien auswählte, konnte sie nicht ahnen, welche Schätze unter den übertünchten Wänden auf ihre Entdeckung warten würden. Bei Säuberungsarbeiten sei an manchen Stellen die weiße Tünche an den Wänden abgewetzt worden, der Blick auf die darunter liegenden Malschichten wurde frei, schilderte Pillinger in der Online-Zeitung der Universität Wien.

Zutage trat eine "einzigartige ikonographische Umsetzung der apokryphen Geschichte von Paulus und Thekla": Die Legende besagt, dass die vornehme Jungfrau Thekla tagelang den Predigten des Apostels Paulus lauschte und damit ihre Mutter Theoklia ebenso wie ihren Verlobten verärgert. Thekla folgte Paulus, wurde von ihrer Familie verstoßen und als Christin denunziert, dann auf wundersame Weise vor Feuertod und wilden Tieren gerettet und wirkte zuletzt als Missionarin.

Die Paulus-Darstellung sei der einzige Beleg, dass Paulus tatsächlich in Ephesos war, betonte Pillinger die Bedeutung des Funds: "Die Darstellung ist sehr gut erhalten - und noch dazu in einer Qualität, wie es sie kaum in den Malereien der römischen Katakomben gibt".

Nicht zuletzt durch das Paulusjahr wurde das Bildnis aus der Paulusgrotte mittlerweile zu einer viel verwendeten weltweiten "Ikone": Man findet das Porträt in Lehrbüchern und wissenschaftlicher Literatur ebenso wie in Zeitungsartikeln, auf Briefmarken, Autostickern und Websites, so die Archäologin.